AB
60736

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0001-0

VI d 9
00Xlo

GYMNASIAL-BIBLIOTHEK
STENDAL

Freigegeben!
Amt für Volksbildung der Stadt Stendal
Prüfungskommission

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0002-6

Gymnasium Stendal
Lehrerbibliothek.

Sr. Churfürstl. Durchl.
zu Brandenburg
Fridrich des Dritten
geheimtesster Staats-Minister/
Eberhard von Danckel-
mann/

GYMNASIAL BIBLIOTHEK STENDAL

In einer kurtzen Beschreibung seines Le-
bens/ und zugleich der glückseligen
Regierung
Seines gnädigsten Herrn/
vorgestellet.

von Johann von Besser

GYMNASIAL BIBLIOTHEK STENDAL

Zu finden in Leipzig
bey Johann Thomas Fritschen.

Im Jahr 1694.

13.

Hierbey ist mir noch eine Ausgabe in 4° Berlin 1694. s. s. Sr. Churf. Durchl. Friedrich des Dritten/ Königs in Preussen/ &c. &c. sodann Ersten Stiffters und Ober-Praesidenten/ der/ Königl. Societät der Wissenschafften/ &c. &c. Hoch-Adelichen Gesellschafft/ der Frey-Kunst/ ---- von Besser/ Dero Hof- und Cammer-Rath auch Ober-Ceremonien-Meister/ &c. &c. Vormahls gedruckt/ und Ihro Churf. Durchl. im Jahre 1694. 24 pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0004-7

An den Herrn
Eberhard von Danckelmann.

ICh darff mich wieder die nun fast nicht länger streuben/
Die von mir/ großer Mann/ dein Bild vorlängst begehrt.
Man wil/ ich soll dein Thun/ und wer du seyst/ beschreiben/
Und immer hab ich mich/ aus Furcht vor dir/ gewehrt.
Ich weiß/ daß du ein Feind von allen Schmeicheleyen/
Daß auch ein wahres Lob dir oft Verdruß gethan.
Doch wer nicht rühmen wil/ darff sich vor dir nicht scheuen;
Ich zeige keinen Ruhm/ nur dein Verhalten an.
Ein ieder kennet dich aus allen Unterschriften/
Allwo dein Name stets bey deines Fürsten steht.
So ist es denn gerecht/ diß gute Werck zu stiften/
Und Fremden kund zu thun/ was dich darzu erhöht.

Ein **Mann** / den die Natur mit allen Vorzugs-Gaben/
Des Leibes und Gemüths und Glückes ausgerüst;
Den Witz / Erfahrung / Zucht und Fleiß gemeistert haben;
Ja der ein Lehrling gar des klugen **Ottens** * ist.
Der seinen Fürsten selbst / wie ihn sein Fürst erzogen/
Und Leben / Gut und Blut Ihm noch zun Füssen legt/
Hat endlich wohl verdient / daß man Ihm mehr gewogen/
Weil Er so vieler Werth in sich beysammen trägt.

Gleich von der Kindheit an / die noch nicht weiß zu trügen/
Hat dein frühzeitiges Geschicke phrophezeyt.
Du warst der Eltern Lust / der Freundschaft ihr Vergnügen.
Die dich auch alsobald was großem zugeweyht.
Ich rühme nicht allhier dein altes Stamm-Geschlechte/
Denn Tugend sieht in uns auf kein Geblüte nicht;
Doch / daß nichts Niedriges dich künftig hindern möchte/
Gab dir auch GOtt hierinn ein sonderbahres Licht.
Ein tapferer **Johann** / fast von zweyhundert Jahren
Hat unter Käyser **Carln** Euch schon berühmt gemacht:
Er hieß der **Eiserne** vom Harnisch seiner Schaaren/
Die Münster einst in Furcht / Ihn in Beruff gebracht.
Ein **Bernhard** / ein **Johann** der Andere des Namens/
Vertraten ritterlich GOtt und das Vaterland:
Und alle/ die man kennt des **Danckelmannschen** Saamens/
Sind von dem Ehren-Amt des **Gografthums** bekant.
Diß wäre schon genug den Adel zu ergründen/
Den heute dein Geschlecht mit vollen Würden trägt.
Du kanst dich leicht darinn mit deinen Brüdern finden/
Weil der Vorfahren Ruhm schon längst den Grund gelegt.
Allein man kan dich noch mit frischerm Lorbeer kröhnen/
Dein Vater an sich selbst steht an der Ahnen statt.
Du bist der Mittelste von seinen sieben Söhnen/
So die von **Derendahls** mit ihm erzeuget hat.

Er

* Des seel. Herrn Ober-Präsidentens Freyherrns von Schwerin.

Er war ein Biedermann / von dem viel Tichter* singen/
Der als ein kluger Rath der Fürsten Nestor hieß:
Den **Brandenburg** geehrt / und das **Oran'sche Lingen****:
Und der sein gutes Haus durch Eure Zucht bewieß.
Man trug Ihm öfters an / die Dienste zu erwiedern/
Des Reiches Adel-stand / *** als seiner Tugend Frucht.
Allein/Er überließ es Dir und deinen Brüdern/
Zum Zeugniß / daß er Ihn nur bloß in Euch gesucht.
Das muß ein Vater seyn / sprach man in fremden Landen/
Als sie der Brüder vier zu gleicher Zeit erblickt/
Nicht wissend / daß daheim noch drey von Euch vorhanden/
Die Er mit gleichem Glantz den Vieren nachgeschickt.
Er zog Euch ingesamt / nach Art der güldnen Zeiten/
In allem was nur ziert und an den Höfen nützt.
Und weil Du sonderlich schienst dich hervorzubreiten/
Ward Er zu deiner Pfleg' auch sonderlich erhitzt.
Dein aufgeweckter Geist / dein Ansehn in Gebärden/
Die männliche Gestalt / der Augen freyer Schein/
Versprach Ihm in geheim / Du würdest **Joseph** werden/
Und / als ihr Mittelster / der andern Hertze seyn.
In deinem zwölften Jahr gabst du schon solche Proben ****
Von dem / was sonst im Recht versteckt und dunckel heist/
Daß viel / Dich nur zu sehn / und dieses Kind zu loben/
Nach **Utrecht** / wo Du warst / zum Wunder hingereist.
Der Sprachen Fertigkeit / der Wohlstand guter Sitten/
Der freyen Künste Kern / der Welt-Geschichte Grund/

* Und unter andern der berühmte Barlæus Lib. 2. Miscellan.

** Eine Grafschaft im Westphälischen / itziger Majestät von Engeland / als Printzen von Oranien / über welche der seelige Herr von Danckelmann Graf und Land-Richter gewesen.

*** Gleichwie der Herr Vater / also hätten auch die Herren Söhne den angetragenen Reichs-Adel noch nicht angenommen / wann nicht die hohe Function, so zween derselben bey der neulichen Krönung des Römischen Königes von wegen S. Churfl. Durchl. zu Braudenburg verrichten müssen / nothwendig die Würde des Reichs-Adels an Ihnen erfordert hätte.

**** Diß war eine Disputation, welche Er mit einer so allgemeinen Verwunderung der Fremden und Einheimischen gehalten / daß die gelehrtesten Leute Ihn zum Lobe seiner frühzeitigen Geschicklichkeit mit schriftlichen Zeugnissen beehret / und die Disputation, propter raritatem exempli, wie darauf stehet / mit allen Zeugnissen / aufs neue wieder aufgeleget worden.

Die Weise Spaniens/ Roms/ Franckreichs und der Britten
War Dir im zwantzigsten mehr / als viel Alten/ kund.
Du sahest und durchzogst die witzigsten Provintzen/
Und so / daß dein Verstand das beste mit sich nahm.
Mit diesem Zubehör kamst Du zu deinem Printzen/
Bevor Er aus der Hand des Frauenzimmers kam.
Der theure Friderich / den wir von GOtt erbeten/
Nach Fridrich Wilhelms Art uns künfftig vorzustehn/
Solt auf den Helden-Thron des großen Vaters treten/
Doch mit des Vaters Kraft und Tugenden versehn.
Man suchte Lehrer aus / wo sie nur aufzubringen/
Den Erben Brandenburgs recht würdig zu erziehn:
Und GOTT / der Ihn geliebt / ließ diese Wahl gelingen/
Man untergab Ihn dir / und beyde dem Schwerin.
Der grosse Präsident / deß Aschen wir noch ehren /
Nahm mit des gantzen Staats auch Fridrichs Aufsicht an:
Du aber soltest Ihm die edlen Künste lehren/
Durch die ein Fürst berühmt und glücklich werden kan.
O wie gar wenig sind geschickt zu solchem Wercke/
Von dessen Wohl und Weh der Länder Wohlfahrt rührt!
Es fluchet noch Madrit dem argen Albuquerque/
Deß Trägheit seinen Printz zur Grausamkeit verführt.
Wie sich dein treuer Fleiß hierinnen hat betragen/
Zeigt Fridrichs Regiment und seine stete Huld:
Wer schlimme Lehren giebt / den muß der Undanck schlagen/
Und so war Seneca an seinem Unfall schuld.
Dein Herr begriff nicht nur viel schwere Wissenschaften /
Von denen Er gelehrt selbst bey Gelehrten heist;
Es musten auch in Ihm die Sitten-Lehren haften/
Durch die Er sich als Herr auch über sich erweist.
Es weiß gantz Brandenburg und ist Dir auch verbunden/
Daß Fridrich weis und fromm / gerecht und gütig ist.

Du

Du hast in Ihm vermehrt / was Du in Ihm gefunden:
So daß Du unsers Glücks Vermehrer worden bist.
Denn Fürsten gleichen zwar den reichen Edelsteinen/
Die ihren Glantz und Werth mit auf die Welt gebracht;
Doch scheinet nicht der Glantz / und kan nicht eher scheinen/
Als biß des Künstlers Hand ihn sichtbar hat gemacht.

Hingegen gab dein Amt / den Printzen anzuleiten/
Dir die Gelegenheit / die tausend andern fehlt:
Dich nemlich allgemach zu diesem zu bereiten /
Zu welchem Dich dein Fürst itzt würdiglich erwehlt.
Der Hof / den Du so lang dadurch ergrüblen lernen/
Macht itzund deinen Tritt um so viel mehr gewiß.
Die meisten sehen ihn nur kurtze Zeit von fernen /
Und taumeln auch daher in ihrer Finsterniß.
Der Argus in dem Staat / dem man Dich untergeben/
Schwerin / wieß Dir zuvor / was man Dir itzt vertraut.
Hierzu kam täglich noch selbst Fridrich Wilhelms Leben/
Das Du durch deinen Printz viel näher angeschaut.
Verfolgung / Neid und Haß / der Tugend Gegen-Horden/
Die haben Dich bekämpft / gehärtet und gewiegt.
Und deine Neigungen sind so viel edler worden /
Als man an Höfen mehr mit diesen Feinden kriegt.
Wer solche Lehrer hat / muß freylich höher reichen;
Denn diese Schule macht uns erst recht hochgelehrt.
Voraus wer seinen Stein muß stets am Golde streichen/
Und einen Printzen zieht / der seinen Fleiß vermehrt.
Wer Printzen unterweist / poliret zarte Spiegel/
In welchen / der sie schmückt / sein eigen Bildniß sieht:
Und Fridrich sonderlich gab deinem Geiste Flügel/
Weil Er dem Vater nach- und gleich zugehn bemüht.
Diß aber muste Dir unfehlbar dazu dienen/
Daß / als dein großer Fürst sich auf den Thron gesetzt/

Zugleich auch / was Du seyst / vor allen ist erschienen /
Und wessen Dich sein Reich vor vielen werth geschätzt.
Als Käyser Gratian zum Käyserthum gestiegen /
Satzt Er Ausonius den Lehrer nechst sich hin.
Derselbe / (war sein Wort /) muß keinem unterliegen /
Durch den ich / was ich heiß / am meisten worden bin.
Den Dienst kan kein Regent / sprach Er / genug erhöhen.
Und warlich ist er auch der gröste Dienst der Welt.
Aegypten mag sich nur mit seinen Wundern blehen;
Das schwerste Wunder ist ein wohlerzogner Held.
Allein / obgleich dein Fürst diß auch von Dir wird loben /
Und deine Lehre noch in seiner Tugend prangt;
So ist doch eigentlich / was deinen Stand erhoben /
Die Welt-Geschickligkeit / die Du dabey erlangt.
Du siehst nunmehr den Staat seit ein und dreißig Jahren /
Die Ubung ist nicht kurtz; sie trägt ein Alter aus:
Was du hierinn vermagst / hat Er vorlängst erfahren /
Und davon zeiget selbst sein erst geführtes Hauß.
Nach der vollbrachten Zucht wardst Du als Raht behalten /
Dem Hofe vorzustehn / den man für Ihn gewehlt.
Du wiest am Kleinen schon / wie Große zuverwalten /
Und wie Dir weder Muth noch Witz dazu gefehlt.
Wer weiß nicht / was dein Fürst / als Chur-Printz ausgestanden /
Wie aller Boßheit Grimm auf Euch verschworen war?
Da halff Behutsamkeit / um nicht gewiß zu stranden /
Du bliebst behertzt in Noht / bedachtsam in Gefahr.
Hiebey hat noch dein Printz zwölf Jahr im Raht gesessen /
Wo auch der große Staat durch Eure Hände lieff.
Dadurch habt Ihr den Grund des gantzen Meers durchmessen /
Und kein Geheimniß blieb Euch mehr darinn zu tieff.
Des Hauses Nutz und Recht / des Hofes krumme Räncke /
Der Fremden List und Trug / der Händel Schlauigkeit /
Entdeckten sich vor Euch wie die erforschten Bäncke.
Und so verwaltest du dein Amt von langer Zeit.

Dein Fridrich hatte Dich schon dazumals erlesen/
Sein nächster Raht zu seyn / auf den Er sich gelehnt:
Der bleibest Du auch noch/Du bist/was Du gewesen;
Nur daß im großen Staat dein Werck sich ausgedehnt.
Wem endlich kan Er auch wohl ungefährter trauen?
Er kennet Dich nunmehr als Jüngling/Mann/und Greis.
Du dienst von Jugend auf; nun fängst Du an zugrauen/
Und zwar in Lieb und Leyd verehrend sein Geheiß.
Der also lebenslang Ihm treu und hold verblieben/
Bleibt so viel billiger nun von Ihm ungetrennt.
Ja weil Du Lehrer warst / wer kan Ihn treuer lieben/
Als Du/der seinen Werth am allerbesten kennt?
Die That Pygmalions wird durch Dich Ruhm erwerben:
Er liebte wundersam sein wohlformirtes Bild.
Du wirst vielmehr verliebt in deinen Fridrich sterben;
Denn keiner weiß/wie Du/was dieses Kunst-Stück gilt.
Als bleibet wohl dein Glück ein rechtes Tugend-Zeichen.
Und ist die Danckbarkeit nicht überall so reich;
So ist nicht ieder Fürst gleich deinem zu vergleichen:
Und ieder Lehrer auch nicht alsobald Dir gleich.
Zwar deine Fähigkeit mit Fremden aufzusetzen/
Ist eben hier nicht Noht / und Dir nur eine Last.
Man kan sie schon genug nach deinen Brüdern schätzen/
Die Du/so groß sie sind/doch übertroffen hast.
Dein Vater hatte mehr/als viel verlangen könten/
Er hatte sieben Söhn / und alle bey dem Staat:
Drey sind geheime Räht / und drey sind Präsidenten/
Des Allerjüngstens Amt ist Cantzler seyn und Raht.
Gewiß/wer dieses sieht / kan sicher von Ihm preisen/
Was jener von Ihm schreibt / in kräftigem Latein/ *

Das

* Das stehet unter dem Kupfer des Sel. Mannes / zu Nürnberg von dem de Sandrard gefertiget / und lautet in Latein:

Integra miretur Sapientes Græcia septem,
Hic uni videas tot bona rara Patri.

Das gantze Griechenland hatt ehmals sieben Weisen;
An seinen Söhnen hat sie Danckelmann allein.
Nun aber dencke man/ wie hoch der klimmen müßen/
Der so viel über sich zu übersteigen findt/
Der solchen Brüdern gar hat vorzukommen wissen/
Die von uns andern auch nicht zu erreichen sind.
Du warst der Mittelste/ sie gleichsam aufzuwecken:
Du schossest unvermerckt aus deiner Mitt empor:
Drey suchten sich Dir nach/ und drey Dir vorzustrecken/
Doch wie ein ieder lieff/ lieffst Du doch allen vor.
Wie jene Weisen schon dem Solon vormahls wichen/
So weichen/ Eberhard/ auch deine Brüder Dir:
Sie thun es sonder Neid/ und sind darinn verglichen;
Denn was den einen ziert/ ist auch des andern Zier.
Die Sterne des Gestirns/ die man die Sieben nennet/
Sind unter sich vereint durch allgemeinen Glantz:
Und ob der eine schon was aufgeklährter brennet/
Sind sie doch alle Stern/ und machen einen Krantz.
Ihr müsset allerseits/ ob Du gleich öfters/ rahten.
Doch wie Du eigentlich geschickt zu rahten seyst/
Sieht man am füglichsten aus deines Fürsten Thaten/
Die Teutschland danckbarlich vor allen andern preist.
Dein Fürst kam zu der Chur bey gar erwünschten Tagen/
Des Friedens Sonnen-Schein ward üm und üm gespürt;
Doch eh man sichs versah/ fieng es an einzuschlagen/
Bevor der Himmel noch die Wolcken aufgeführt.
Der falsche Ludewig/ mit seinen stoltzen Liljen/
Fiel als ein Phaethon uns Teutschen in das Land;
Bedacht/ nebst Niederland auch Holland zu vertilgen/
Das/ seiner Meynung nach/ er unbereitet fand.
Bey diesem grossen Sturm und vielen Ungeheuren/
Was that dein kluger Fürst/ der erst zum Ruder kam?

Er steurete sein Schiff / dem Sturme selbst zu steuren /
Und lieff dem Brande zu / wo der den Zuwachs nahm.
Erst halff Er Engelland / die Flammen abzuschneiden /
Durch Vorschub seines Volcks von seinem Affter-Herrn.
Diß ist allein genug sein großes Glück zu neiden /
Denn was hier **Wilhelm** that / ist aller Thaten Kern.
Hernach versamlet Er die Fürsten zu dem Kriege /
Schloß Bündniß hier und da / war wachsam und geschwind;
Zog darauf selbst ins Feld / und that zwey solche Züge /
Die noch die glücklichsten vom gantzen Kriege sind.
Im ersten drung Er **Bonn** / die Waffen abzulegen /
Nahm **Rheinberg** / **Käyserswehrt** durch das vereinte Heer.
Im andern zog Er gar dem **Luxemburg** entgegen /
Und hemmte wie ein Thamm ein ausgerißnes Meer.
Es hatte **Waldeck** gleich die Schlacht damals verlohren /
Und **Luxemburg** stund da / dem Siege nachzugehn;
Allein / wie sehr er Uns den Untergang geschworen /
Zwang ihn doch **Fridrichs** Zug / im Lager still zu stehn.
Nachgehens ließ Er zwar den Stab in **Wilhelms** Händen /
Doch muste dessen Volck darum nicht müßig seyn;
Die **Brandenburger** stehn wohin wir Uns nur wenden:
In Ungarn / an dem Po / in Braband / an dem Rhein.
Auf **Barfuß** ist der Sieg **Salankaments** bestanden /
Auf **Fleming** bauet man / wenn er sich nur bewegt.
Und Unser junger **Carl** * hat in der Schlacht bey **Landen** /
Ein rechtes Meister-Stück noch kürtzlich abgelegt.

Dermaaßen glückt es auch in anderen Geschäfften.
Was Mühe kostete **Hannovers** Chur-Hut nicht?
Die Mißgunst sperrte sich mit allen ihren Kräften /
Doch schämet sie sich ietzt verwirrt in ihr Gesicht.
Der **Churfürst Ernst August** / schwingt von des Reiches wegen /
Desselben Haupt-**Panier** an seiner Neider Statt:
Und **Fridrich** rühmet es von GOtt als einen Segen /
Daß zu des Vaters Ehr Er mit geholffen hat.

* Se. Durchl. der Marggraf Carl.

Als auch vor einer Zeit/und neulich noch im Norden/
Ein neues Feur entstund/das schon die Flammen wieß/
Halff Fridrich ebenfals/daß es gedämpfet worden;
Wie heftig auch der Feind in diese Funcken bließ.
Der rüstige von Fuchs/gleich Unsern Generalen/
Siegt hier mit seinem Rath/wie jene mit dem Schwerdt:
Er schließet heylsamlich nunmehr zu dreyen mahlen *
Den Dähnischen Vergleich so/wie man es begehrt.

Wie kan es besser gehn im Staat und in den Waffen?
Es gehet Unserseits an allen Orten wohl.
Gelingts den Freunden nicht/hat mans mit GOtt zuschaffen;
Wer schreibt dem Höchsten vor/wie Er Uns helffen soll?
Wir halten treu und fest bey Unsern Bunds-Genossen.
Ein Rath-Schluß gilt auch nicht/nachdem/daß er gelingt/
Er gilt/nach dem er wohl und übel ist beschlossen.
Vielleicht geschieht es noch/daß er Uns Früchte bringt.
Wir kriegen nicht zur Lust; es ward Uns angedreuet/
Wir musten in das Feld/dieweil man auf Uns schlug:
Und hätten wir nicht mehr/als Engeland befreyet/
So sind drey Königreich zur Nothwehr schon genug.
Zum minsten hat man sich daheim nicht zu beschweren.
Was fehlet Brandenburg bey der gemeinen Noth?
Wofern Uns Theurung nur und Mißwachs nicht verheeren;
Der Krieg schlägt keinen noch auf unsern Gräntzen todt.
Er macht zwar/daß wir kaum des Glückes halb genießen/
So das Verhängniß Uns in Fridrichen bestimmt;
Doch können wir es gantz aus seiner Sorgfalt schließen/
Mit welcher Er die Last des Krieges auf sich nimmt.
Es hat dein frommer Fürst den meisten Unterſaſſen/
Getreuer Danckelmann/bey dieser schweren Zeit/
Da ander es erhöht/noch Steur und Schoß erlassen/
Und mindert Uns dadurch der schweren Zeiten Leyd.

Wen

* Das erste mahl in der Hamburgischen/das andere in der Holsteinischen/und das dritte mahl in der neuligen Ratzeburgischen Sache.

Wen hat Er unerhört / von Fridrichen dem Großen/
Wie groß und ungemein auch seiner Diener Zahl/
Wie unnütz viel auch sind/ aus seinem Dienst verstoßen?
Wir leben insgesamt durch Gnade seiner Wahl.
Man reichet Uns den Sold / man freut sich in den Festen/
Man stiftet Ordnungen/ mit welchen Er Uns schützt.
Der neuvermehrte Hof/ die Pracht in den Pallästen/
Die gute Policey/ die Unsern Vorrath stützt:
Der große Brücken-Bau/ die Anstalt aller Sachen/
Die können nicht allein / weil es im Kriege schwer/
Verwunderung und Ruhm bey fremden Höfen machen/
Ja sie versprechen auch im Frieden noch vielmehr.
O wie glückselig sind wir gegen andre Staaten!
Thut Fridrich ietzt so viel/ was hofft man bey der Ruh?
Und gilt ja/ wie man spricht / in allem Thun dein Rathen/
So schreibe deinem Rath man auch diß Gute zu.
Dein Rath gilt freylich was / an deines Herren Seiten;
Ob man Dich überall gleich nicht zugegen sieht.
Wenn die Gesandten ziehn/ wenn die Armeen streiten/
Wenn die Gerechtigkeit und auch der Handel blüht:
Wenn Kammer/ Cantzeley/ Jagt/ Post/ ihr Amt vollführen/
Wenn Hof und Lehn es thut; so kan man eußerlich
Zwar Dich nicht allezeit persönlich dabey spühren;
Doch wirckt dein großer Fürst in allem dem durch Dich.
Du bist der Ketten gleich in wohlbestellten Uhren/
Durch die/ von innen her/ die Feder alles treibt:
Man sieht nicht ihren Gang; doch zeigen ihre Spuren/
Daß iedes Rad durch sie in seiner Ordnung bleibt.
Ja wenn man öfters auch gantz neue Diener wehlet/
Triffst Du/ so seltsam ist/ gleich was ein ieder kan.
Worzu der tüchtig ist/ was jenem hierinn fehlet/
Siehst Du den Leuten schon an ihren Augen an.
Und wo verschieb ich hin noch etwas anzuziehen/
Das deinen guten Rath unzweifelhaft erhebt?

Ist denn Charlotte selbst Uns nicht dadurch verliehen/
In der die Herrlichkeit des gantzen Hauses lebt?
Zum Ansehn/ und zum Glück des werthen Vaterlandes
Hat Fridrich seine Wahl auf Sie allein gewandt:
Sie ist die würdigste Gemahlin seines Standes/
An Hoheit/ an Gestalt/ an Tugend und Verstand.
Das große Brandenburg/ das GOtt so hoch getragen/
Trifft herrlich mit sich selbst auch in der Heyrath ein/
Ein Fremder darf nicht erst nach Unser Fürstinn fragen;
Er weiß es schon vorher / die Schönste muß es seyn.
Der angenehme Printz/ mit dem Sie uns beschencket/
Zeigt/ daß ein schöner Stamm was schönes tragen muß.
Und wenn Ihn GOtt erhält/ wie Unser Wunsch es dencket/
Ist Er Uns auch allein der Printzen Uberfluß.
In Warheit / wenn dein Rath kein ander Werck beschlossen;
So hätt Er schon genug an diesem nur gethan.
Da täglich doch daraus viel neue Vortheil sprossen/
Und man sich täglich mehr davon verheissen kan.
Jedoch / es sey dem so/ dürfft etwan einer sprechen/
Du seyst geschickt und treu/ gewachsen deinem Amt/
Vielleicht hast aber Du dabey auch viel Gebrechen;
Weil doch ein großes Feur nicht sonder Dampffen flammt?
Der meisten Leute Gold ist schlackigt und vermenget.
Der ist ein großer Mann; doch ein geringer Christ.
Der hat durch seine Kunst sich zwar herauf gedrenget;
Doch zeiget auch sein Zwang/ daß er gedrenget ist.
Er hat viel Wissenschaft; und sehr gemeine Sitten/
Ist niedrig von Gemüth / und sieht auch darnach aus:
Die Tugend kreucht bey Ihm in räucherichten Hütten/
Weil er so irdisch ist/ als seines Vaters Haus?
Der ist noch wohl dazu vom Eigennutz besessen:
Ist neidisch / falsch und stoltz/ voll Rachgier nnd voll Grimm.
Der ist bey seinem Dienst zu säumig und vergessen:
Der ist gar zu geschwind und sattelt stündlich üm.

Der hat gar keinen Muth / wenn ihn ein Sturm betroffen.
Der kleinste Widerstand macht seinen Rathschluß weich.
Kurtz: wie das Sprüchwort heist: der Küriß ist wo offen!
Und selten ist ein Mensch in allen Stücken gleich.
Allein / wenn iedes Feld nicht reinen Weitzen träget;
Geht er in etlichen doch sonder Unkraut auf.
Und zwar / wie weit man Dir diß Gleichniß beygeleget /
Das untersuchet man in deinem Lebens-Lauff.
Ein Spötter wage sich / und finde was zu höhnen /
Trotz / der es mit Bestand der Warheit leisten kan.
Du bist zwar auch ein Mensch; doch darff man nichts beschönen /
Und schriebe man Dir schon der Jugend fehler an.
Du hast so lange Jahr nunmehr vor Uns gewandelt;
Man zeige / welche That Dir vorzurücken sey.
So / wie Du GOtt gedient / hast Du mit Uns gehandelt /
Aufrichtig / sonder Trug / und sonder Heucheley.
Dein Herr kan Dir hierinn das beste Zeugniß geben /
Bey Ihm ist Frömmigkeit der allergrößte Ruhm;
Wer Ihm gefallen will / der muß unsträflich leben;
Umsonst ist der geschickt / der sonder Christenthum.
Dein Stand / zu welchem viel durch Gunst und Sorgfalt steigen /
Kommt Dir durch kein Gedräng / wie es vor Augen steht.
Der Dienste Wichtigkeit / dein weisliches Bezeugen /
Und dann die lange Zeit / die haben Dich erhöht.
Du hast / den andern gleich / nicht nur durch Wohlverhalten /
Und Klugheit deines Raths Dich mählig aufgebracht.
Du mustest auch die Zucht bey deinem Printz verwalten /
Die Dich vor allen ehrt / und Dich verdienter macht.
Schleppt mancher sein Gewand und Purpur an der Erden /
Durch Sitten / die der Hof verächtlich von sich stößt.
Zeigst Du im Gegentheil in Wercken und Geberden /
Daß Dir des Hofes Zucht was Hohes eingeflößt.
Du bist von Jugend auf mit Fürsten umgegangen:
Kein Wunder / daß Du dann darnach zu leben weist.

Und selbsten die Gestalt/ die Du von GOtt empfangen/
Lehrt mit der freyen Art/ daß Du was großes seyst.
Als Du zu **Brüssel** warst/ und man Dich reiten sehen/
Dacht iederman von Dir/ daß Du ein Feld-Herr wärst.
Ehrt Dich dein hohes Amt/ so wie es muß geschehen/
So ist es gantz gewiß/ daß Du es wieder ehrst.

Wie wenig dein Gemüth der Geld- und Ehrgeitz plage/
Wie weder Grimm/ noch Neid/ noch Falsch heit es verstellt;
Das leg ich ungescheut auf die Erfahrungs Wage/
Versichert/ daß auch hier es sein Gewicht behält.
Was Du anietzund bist/ hast Du nie hoffen können.
Dein Herr/ der kräncklich war/ dacht selbst an keinen Thron.
Wie oft erstarb Er Dir? Doch warst Du nicht zu trennen;
Du liebtest nicht sein Glück/ Du liebtest die Person.
Und zwar das eine mahl sahst Du Ihn schon erkalten/
Als seine gantze Kraft ein strenger Fluß ersteckt:
Allwo Du/ wie Er rühmt/ sein Leben zwar erhalten; *
Doch was ward täglich Dir für neue Furcht erweckt!
Wie sehr befliß man sich/ Ihn auf Dich zu verhetzen?
Mit was Bedrohungen dacht man Dich abzuziehn?
Du aber/ weit gefehlt/ Dich davor zu entsetzen/
Du wagtest noch dazu dein Haab und Gut für Ihn.
Jetzt da die trübe Zeit mit ihrem bösen Pfade
Nun glücklich überstrebt/ und Du darüber siegst/
Bleibt **Fridrich**/ wie zuvor/ mit seiner steten Gnade
Das Absehn deiner Treu/ an der Du dich vergnügst.
Er unterläst zwar nicht sie reichlich zu verdancken/
Als eine solche Treu/ die Er sonst nirgend fand;

Doch

* Se. Churfürstl. Durchl. ward Anno 87/ noch als Chur-Printz/ von einem schweren Steck-Fluße befallen; bey welchem der Othem schon gantz ausblieb/ und der: Herr von Danckelmann/ wieder aller gegenwärtiger Medicorum Meynung/ es allein gewaget/ und Sr. Churfürstl. Durchl. die Ader öffnen laßen; so denn/ Gott Lob/ so wohl geglücket/ daß Se. Churfürstl. Durchl. nicht allein alsobald wieder zu sich selbst gekommen/ sondern auch noch diese Stunde glauben/ daß/ nechst GOtt/ durch diese wohlgenommene Resolution des Herrn von Danckelmanns Ihr damahlen das Leben gerettet und erhalten worden.

Doch steckst Du/ was Er giebt/ in keine Wechselbancken;
Das meiste wird Jhm selbst zu Ehren angewandt.
Wer weiß den Umgang nicht mit den verwirckten Lehnen/
Die/ wie sie Dir dein Fürst/ Du wieder weggeschenckt?
Dein Beyspiel will umsonst Uns mit darzu gewöhnen;
Wir haben einen Sinn/ der mehr auf nehmen denckt.
Wir wissen in dem Fall Uns besser vorzustehen.
Und meynst Du/ daß man Dir es heimlich nicht verweist?
Viel treiben Kauffmanschaft auch mit der Töchter Ehen;
Da kaum dein Eigensinn des Billigen geneust.
Jndessen bringst Du doch die Zeit/ die sich verlohren/
Die güldne Zeit/ zurück/ da Tugend wieder gilt:
Da man Uns nicht nach Gunst/ nachdem wir hochgebohren/
Besondern nach dem Werth/ mit Ehr und Gütern füllt.
Wenn wo Begnadungen/ wenn Aemter auszutheilen/
Schlägst Du nicht alsobald die Reichsten dazu vor.
Man sieht Dich auch damit nicht auf die Deinen eylen;
Die Freunde bringest Du am wenigsten empor.
Hast Du doch selbst hierinn der Brüder nicht geschonet/
Ob Jhnen ihr Verdienst gleich keiner leugnen kan/
Wenn Fridrich/ der gerecht/ Sie nicht für sich belohnet/
Wie würdig Sie auch sind/ du hättst es nicht gethan.
Du wiedersprachst wohl gar/ um nicht auf Dich zu laden/
Als wärest Du durch Sie/ Dir wohlzuthun/ gemeynt.
Was überall sonst hilfft/ solt einem bey Dir schaden/
So sehr ist dein Gemüth dem Eigennutze feind.
Viel fragen wunderlich/ was mit Dir zubeginnen?
Geschencke nimst Du nicht; wie kömmet man Dir bey?
Du achtest auch nicht Gunst; Wie soll man Dich gewinnen?
Und werden nicht gewahr/ wie leicht es ihnen sey.
Was sehen sie sich um nach vielen krummen Wegen?
Nur wohl und recht gethan/ das ist der nähste Weg.
Du denckest keinen Freund Dir etwan zuzulegen;
Des Herren Nutz und Dienst/ das ist dein gantzer Zweck.

Wer den befördern kan/ dem bist du schon gewogen/
Und mehr/ als wenn Er Freund und dein Verwandter wär.
Wie mancher Fremder ist von Dir hieher gezogen!
Wie manchen ziehst Du noch von Ost und Westen her!
Ich halte meiner Seits es gar für kein Gelücke/
Nicht für ein blindes Loß/ Dir angenehm zu seyn.
Wer sich bekannt gemacht/ hat Tugend und Geschicke/
Der schreibt nothwendig sich in deine Freundschaft ein.
Zwar ist es öfters schwer/ vor und zu Dir zu kommen;
Viel meynen/ daß Du auch oft ungeduldig bist.
Allein/ wenn wir Uns selbst nicht recht in acht genommen;
Was giebt man Dir die Schuld/ da man selbst schuldig ist?
Warum gedenckt man nicht die Zeit zu unterscheiden?
Der kommet/ wenn dein Amt dich mehr als überhäuft.
Du treibst was wichtiges/ es kan nicht Aufschub leiden;
Er meynt/ er gehe vor/ weil er Dich überläuft.
Der hält Dich freventlich wohl gar den Tag belägert/
Die Unzeit merckt er leicht/ sie wird ihm selbst zur Last;
Kein Wunder/ daß dein Mund es ihm dann auch verwegert/
Was Du ihm ohne diß nicht Fug zugeben hast.
Der sucht nichts Billiges/ da hilft nicht abzuweisen/
Er denckt/ er habe recht/ weil du geduldig bleibst;
Biß endlich/ weil du ihn nicht wilst mit Worten speisen/
Du seinen Ungestüm mit Ungestüm vertreibst.
Wie kanst du solchen Wunsch erhören und erfüllen?
Und woltest du was thun/ so doch dein Hertze flieht;
Gieng es dennoch nicht an/ ohn deines Herren Willen/
Der alles/ was geschicht/ mit eignen Augen sieht.
Hat aber iemand Dir amts-halben was zu sagen/
Der steht und wartet nicht; Du giebst Ihm bald Bescheid.
Wehlt einer auch die Zeit/ Dir seine Noth zu klagen/
Du hörst ihn willig aus/ und klagst ihm selbst das Leyd.
Ja oft will Uns dein Ernst zum Guten mehr verbinden:
Du wilst/ man bringe sich noch weiter an den Tag:

Man soll die Schwürigkeit durch etwas überwinden/
Das neben Dir/für Uns/bey Fridrich sprechen mag.
So wenig/als der Geitz/plagt Dich auch Eigen-Ehre/
Der Ehr-Geitz/der den Geitz in seinem Hunger nährt.
Wenn Demuth nicht an sich den Großen nöthig wäre/
Ist die Bescheidenheit an Dir doch rühmens werth.
Als Fridrich Chur-Printz ward/und sich die Zucht geendet/
Thatst Du damit nicht groß/Dich mit Ihm zu erhöhn/
Du suchtest/höchst-vergnügt/daß Du sie wohl vollendet/
Vielmehr zu deiner Ruh vom Hofe weg zu gehn.
Wie sittsam konte sich auch dein Gehorsam schützen/
Als Dir Sein Regiment was höhers zugedacht?
Er hieß Dich in dem Rath als Präsidenten sitzen;
Und deine Mäßigung hat sich deß loß gemacht.
Du sitzest unten an/und giebst in allen Schlüssen
Von unten auf zu erst den allerersten Schluß.
Du wiederstreitest nicht/durch aufgeblehtes Wissen/
Ob meistens gleich dein Spruch den Ausschlag geben muß.
Wenn mancher/der gewohnt ob iedem Wort zu kriegen/
Voll eingebildten Wahns auf seine Meynung dringt/
Läst Du ihn immerhin in seinem Dünckel siegen;
Und sorgest nur dafür/daß sich das Werck vollbringt.
Den Nahmen suchst Du nicht/da wilst Du gerne weichen/
Und neidest weniger den wahr-erlangten Preiß.
Thut man was löbliches/das werth heraus zu streichen/
Bist Du der erste wohl/der es zu rühmen weiß.
Wie herrlich wustest Du deß Lob-Spruch abzufassen/
Der dreymahl nun die Ruh Uns aus dem Norden schafft?
Hingegen darff man sich bey Dir kaum mercken laßen/
Daß Dir der gantze Staat verbunden und verhaft:
Vergeblich suchen viel/die doch nur also gleissen/
Zu zeigen/wie viel Dancks und Ruhmes Dir gebühr;
Du sprichst/was Du gethan/hat Dir dein Herr geheissen:
Und dem gehör auch nur der Ruhm und Danck dafür.

Von allem/was Du thust und wie Du dich bemüheſt/
Wilſt Du/das Gute ſey des Herren Eigenthum/
Wie Du nur gantz allein auf ſeinen Nutzen ſieheſt/
So ſiehſt Du gantz allein auch nur auf ſeinen Ruhm.
Zwar/gleichwie insgemein/die Ehre/wie der Schatten/
Den fliehet/der ſie ſucht; den ſuchet/der ſie fleucht;
So läufft ſie Dir auch nach/um ſich mit Dir zu gatten/
Je emſiger dein Fuß vor ihren Armen weicht.
Was kan geehrter ſeyn/als Du in deinen Ehen/
An Kindern guter Art/voraus an dem Gemahl?
Wie ſuchet dich dein Fürſt? wie Fremde zu erhöhen?
Was bringt des Reiches Haupt nicht ſelbſt hier in die Wahl?
Was haſt Du nicht zugleich von tauſenden bekommen?
Als iede Haupt-Provintz/die deines Ruhmes voll/
Dich in die Ritterſchaft freywillig aufgenommen:
So keinem noch geſchehn/und nie geſchehen ſoll.
Diß iſt ein Ehren-Krantz/womit Dich Länder krönen!
Wie ſehr ſie dir verpflicht/das zeigen ſie hiemit.
Was hoffeſt Du mit Recht auch noch von deinen Söhnen/
Von welchen Einer ſchon auf deine Stuffen tritt?
Allein/diß alles deucht Dich nur ein leichter Schemen/
Der ſelten länger währt/als unſer Cörper ſteht.
Die Nachwelt kan auch oft uns alles wieder nehmen;
Wofern kein gut Gerücht mit uns zu Grabe geht.
Was nützt dem Louvois des gantzen Reiches Beute?
Was Fouquet/daß er gar als Herr Geſetze gab?
Sie waren beyderſeits die allergrößten Leute;
Doch nahmen ſie den Fluch mit hinter ſich ins Grab.
Denckt mancher/der ſo leicht die Todten kan vergeſſen/
Daß man die Sterbenden ſo bald vergißt wie Er?
O nein! man wird Ihm zwar mit ſeinem Maaße meſſen;
Doch ſeiner Fehler denckt man denn auch deſto mehr.
So bald ihn nur der Sand der Erden hat verſcharret/
Da wacht die Warheit auf/und ſieht noch eins ſo ſcharff:

Sein

Sein eigner Erbe lacht/ der nun ihn freyer narret/
Nun seiner er nicht mehr im Sarge fürchten darff.
Denn aber klingt es wohl/ von einem großen **Croten**/
Vom trefflichen **Schwerin**/ die Teutschland billig nennt/
Daß man nun allererst/ nach dem Sie bey den Todten/
Was Sie gewesen sind/ verwundert und erkennt.
Nun lebet erst Ihr Ruhm/ nachdem Ihr Leib begraben.
Und diesem strebst Du nach/ in allem was Du thust.
Dein gröster Ehrgeitz ist/ ein gut Gewissen haben:
Mit welchem Du ietzt lebst/ und künftig sicher ruhst.
Nicht anders wird man Dich in andern Stücken finden.
Es zeige/ der so viel Dir Unrecht zugefügt:
Ob Rachgier oder Zorn Dich gegen ihn entzünden/
Wenn gleich sein gantzes Glück in deinen Händen liegt.
Wie gieng es/ könntest Du/ so wie er selbst/ ergrimmen?
Du aber thust ihm guts/ wie sehr er Dich bedrengt:
Und so Dich etwas kränckt/ so ist es mehr sein Krimmen/
Mit welchem er sich itzt an deine Freundschaft hengt.
Itzt ist es lauter Treu/ Du bist all sein Vergnügen/
Er ist dein bester Freund/ uud das bey einem Schwur/
Doch hoffet er umsonst/ Dich dadurch einzuwiegen;
Du kennest ihn zu wohl; Dich jammert seiner nur.
Vielehr verträgst Du den/ der/ wenn Ihn was verdrossen/
Dir lieber/ wie Du thätst/ es offenbarlich zeigt;
Als einen/ der nur pocht bey seinen Hausgenossen/
Und gegen Dir davon hergegen tückisch schweigt.
Dein redliches Gemüth kan keine Falschheit leiden:
Ein Ohrenbläser findt bey Dir auch nicht Gehör:
Du bist ein guter Freund in Trübsal und in Freuden/
Dienst iedermann mit Lust; doch deinem Herren mehr.
Und hiemit sehn wir noch dein emsiges Bemühen/
Den Muth und den Bestand/ den keine Noth bewegt:
Dein **Kranich** ist ein Bild des/ was du kanst vollziehen/
Der stehend einen Stein in deinem Wapen trägt.

Es liegt die gantze Last und aller Aemter Bürde
Nach deinem Herrn auf Dir / der Dich damit beschwert.
Man neide nicht zu sehr die Dir vertraute Würde;
Du bist / wer es bedenckt / mehr des Bedaurens werth.
Wie groß ist Unser Land / wie viel hat es Geschäffte!
Und gleichwohl / wie sie sind / gehn sie durch deine Hand:
Gewiß es ist zuviel für eines Menschen Kräfte;
Doch / was ein Riese kan / ist Zwergen unbekant.
Du treibest und vollbringst die allerschwersten Sachen
Mit solcher Leichtigkeit / und schertzest noch dazu:
Daß einer / der Dich sieht bey deiner Tafel lachen /
Dich fast für müßig schätzt bey der verspürten Ruh.
Meynt mancher / daß bey Dir viel Dinge liegen bleiben;
Der trügt sich / wenn er sie bey Dir vergessen gläubt:
Er habe nur Geduld / Du wirst sie noch wohl treiben:
Es ist des Herren Dienst / daß es verschoben bleibt.
Was Zeit und Reiffung braucht / das lässest Du auch reiffen;
Was aber eilig ist / geschieht / so bald es kömmt.
Und kan ja einer nicht die Müglichkeit begreiffen;
Der wisse / daß kein Schlaaff / kein Zeitvertreib Dich hemmt.
Wenn mancher sitzt und spielt / hast Du der Länder Karte
Wie ein Pilote vor / der um sich schaut und wacht.
Wenn alles liegt und schläfft / stehst Du auf deiner Warte /
Horchst / wo der Wind her weht und was das Wetter macht.
Voraus zu dieser Zeit / da bey den Krieges-Wellen /
Die Schiffahrt ungewiß / die Fluth auch wiederstrebt;
Doch segelst Du hindurch / wie sehr die Tieffen bellen:
Daß vielen / die es sehn / das Hertz im Leibe bebt.
Setzt ein Richelieu zum unfehlbarsten Zeichen /
Der Hoheit eines Manns / Beständigkeit und Muth;
So darffst Du allerdings ihm selbst darinn nicht weichen;
Und dafür ist zugleich Dir auch dein Hertze gut.
Ich führ Uns eben nicht vor **Bonn** in die Aprochen /
Alwo Du mehr erwiest / als von Dir nöthig war.

Es sey die kühne That auch in der Schweitz erloschen/
Alwo Du Dich erwehrt der scheußlichsten Gefahr.
Ich will auch nicht aufs neu von der Verfolgung sprechen/
Die bey dem steten Kampff mehr deinen Muth erweckt;
Genug: daß Dich anitzt kein Unfall weiß zubrechen/
Und weder Wiederstand noch auch Verleumdung schreckt.
Wie vielerley Verdruß hast Du nicht zu bestreiten?
Und wie gefährlich ist es sonst auf deiner Bahn?
Wenn etwas wohl gelingt / will sich ein ieder breiten;
Was aber übel geht / hast Du allein gethan.
Der eine will Dich hier / der andre dort verklagen/
Doch dein Gewissen lacht / das freudig für dich spricht.
Das müssen Achseln seyn / die so viel können tragen!
Und dabey trägst Du noch das Kleinste das geschicht.
Wenn der Regierungs-Last sich nun dein Fürst erlaßen/
Und etwan sein Gespräch auf Werck und Künste fällt/
Wie dieser Bau zuthun / wie dieser Stein zu fassen/
Wie man den Garten pflantzt / wie man dem Wilde stellt:
Wie diese Schilderey / diß Marmel-Bild zu setzen/
Was dieses kluge Buch / was diese Lobschrift werth/
Das alles und noch mehr weist Du so wohl zu schätzen/
Als hättest Du Dich selbst von ieder Kunst genährt;
Als soltest Du allein / dieweil in deinem Busen
Wir alle Wissenschaft vereint beysammen sehn/
Des Hofes und des Staats / der Künstler und der Musen/
Durch deinen treuen Dienst für alle Diener stehn.
Nun dieses ist dein Bild / und zwar recht nach dem Leben.
Die Aehnligkeit ist leicht; zu schmeicheln wär es schwer.
Was hätt ich Gutes Dir zum Zusatz können geben/
Das würcklich nicht vorhin in Dir befindlich wär?
Was fordert man von Dir? verlanget man Geblüte?
Du hast ein alt Geblüt; verlanget man Gestalt?
Du hast sie / und noch mehr: Du hast auch ein Gemüthe/
Das mehr zu schätzen ist / als Ansehn und Gewalt.

Verlangt man Wissenschaft? in Dir sind alle Künste.
Verlangt man Tugenden? wer kennt nicht deine Treu?
Wer nicht dein edles Hertz entfernet vom Gewinste/
Wie groß/ wie unverzagt/ wie standhaft solches sey?
Wo wird nicht dein Verstand/ dein Fleiß und Witz gepriesen?
Wo hättest Du damit Dich nicht hervor gethan?
Wobey Du deinem Herrn noch einen Dienst * erwiesen/
Den keiner nimmermehr nach Dir erweisen kan.
Wobey/ als solt Er nur von deiner Treue wissen/
Als wärest Du allein Ihm wohlzuthun bestimmt/
Du Ihm noch überdiß das Leben retten müßen;
Wie Er es öfters selbst zu rühmen Anlaß nimmt.
Diß giebt Uns ingesamt ein König ** zu erkennen/
Der bey dem Fürsten-Mahl/ allwo Du mit gespeißt/
Sich hierinn deinen Herrn getraut beglückt zu nennen
Daß Du/ ein solcher Mann/ Ihm zugefallen seyst.
Nach diesem mächtigen und dreygekrönten Zeugen
Wer rühmet Dich genug/ wer rühmet Dich zu viel?
Zum mindsten muß ich nicht diß seltsame verschweigen:
Die Tugend sieht bey Dir auch nicht ein wenig schiel.
Sie hat gar keinen Fleck/ sie weiset keine Blöße:
Auch selbst die Deinigen sind mit Dir gleicher Höh.
Es schicket alles sich zu der erlangten Größe:
Geschlecht/ Gestalt/ Verdienst/ Gebrüder/ Kind und Eh.
Dein Ruhm ist nicht geflickt/ man hat nichts vorzurücken/
Wie hundert äugig auch ein Argus Dich beschaut.
Du bist wie ein Pallast von lauter Quader-Stücken/
Dergleichen die Natur gar selten einen baut.
So gib dich/ Mißgunst/ denn mit deinem Gram zu frieden;
Du neidest/ wo du klug/ nicht ungemeine Kunst.
Wen GOTT so überreich in allem unterschieden/
Den unterscheidet auch ein Herr in seiner Gunst.

* Nemlich die Unterweisung Sr. Churfürstl. Durchl. Jugend.
** Ihre Majestät von Groß-Britannien König Wilhelm.

:(o):

60736

AB: 60736

ULB Halle
3
006 687 776

VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0027-4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0028-0

Gymnasium Stendal
Lehrerbibliothek.

6542

Sr. Churfürstl. Durchl.

zu Brandenburg

Friderich des Dritten

Hochbestallten Staats-Ministers/

Eduard von Danckel-

mann/

BIBLIOTECA * STENDAL *

kurtzen Beschreibung seines Le-

und zugleich der glückseligen

Regierung

Ihro gnädigsten Herrn/

vorgestellet.

von Johann von Besser

Zu finden in Leipzig
bey Johann Thomas Fritschen.

Im Jahr 1694.

13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-531217-p0029-9